

Wenn der Kühlschrank leer ist

Wie Kinder Armut erleben und bewältigen

Der Kühlschrank ist so gut wie immer leer, die Wohnung bietet keinen Platz zum Spielen und die Erinnerungen an den letzten Urlaub sind schon längst verblasst. Der Alltag von benachteiligten Familien ist gekennzeichnet durch Verzicht und Entbehrungen. Mit Hilfe verschiedener Strategien wird versucht, die Lage erträglicher zu machen. Oft helfen Verwandte über Versorgungsengpässe hinweg. Die an der Fachhochschule Jena durchgeführte qualitative Studie zeigt auf, wie Kinder im Alter von sieben bis zehn Jahren in Ostdeutschland Armut erleben und bewältigen. Für die vierzehn Fallstudien wurden Kinder und ihre Eltern aus Stadt und Land befragt. Dabei wurde deutlich, dass sich Kinderarmut und kindliche Bewältigungsstrategien anders darstellen als die von Erwachsenen. Die Ergebnisse der Untersuchung fließen in Vorschläge für die Kinder- und Jugendarbeit und die Schule ein.

Von allem ist zu wenig da. Und es ist ungewiss, wann der Kühlschrank wieder gefüllt wird. Wie die Studie zeigt, hängt die Versorgungssituation im Haushalt benachteiligter Familien neben dem Einkommen auch von anderen Ressourcen ab wie sozialen Netzwerken, Tauschmöglichkeiten und der Beschaffung unwerter Gegenstände wie zum Beispiel von Sammelstellen. Das Haushaltsmanagement der Eltern - im Regelfall der Mütter - ist folglich für die kindliche Lebenslage ausschlaggebend. Für die Eltern zählt in den Bereichen Ernährung, Kleidung und Wohnen die Funktionalität mehr als sozio-kulturelle Aspekte, die für die Kinder eine größere Rolle spielen.



Ein leerer Kühlschrank als Zeichen für Armut.

Die Ernährung der Kinder hängt vom Stellenwert ab, den die Mutter dieser im Haushaltsbudget beimisst. Unregelmäßige Nahrungsaufnahme ist dabei keine Seltenheit, es kommt immer wieder zu Versorgungsengpässen. Auch wird die Quantität der Ernährung auf Kosten der Qualität gesichert. Kinder messen den Reichtum einer Person auch am Vorhandensein von Nahrungsmitteln bzw. an der "Fülle" im Kühlschrank. Bei der Kleidung wird ebenso gespart. Vielen Müttern ist aber die symbolische Bedeutung der Kleidung für ihre Kinder bewusst. Hin und wieder erstehen sie deshalb ein teureres Kleidungsstück oder versuchen, dem Wunsch der Kinder mit dem Kauf gefälschter oder gebrauchter Markenware nachzukommen. In einzelnen Fällen helfen Großeltern und andere Verwandte beim Kleiderkauf aus.

Im Bereich Wohnen nehmen die Kinder am häufigsten Mängel wahr. Es fehlt generell an Platz und Gestaltungsmöglichkeiten. Ein eigenes Zimmer steht an erster Stelle der Wunschliste der Kinder, gefolgt vom Wunsch nach einer größeren Wohnung. Besuche von gleichaltrigen Kindern sind in der Wohnung oft nicht möglich, da zu wenig Platz ist oder weil die Eltern keine Besuche erlauben. Eine Rückzugsmöglichkeit, um sich beispielsweise zu entspannen, ist aufgrund der materiellen Rahmenbedingungen nur beschränkt vorhanden. Wenig Spielraum gibt es auch bei der Freizeit und Urlaubsgestaltung. Unerfüllte Urlaubswünsche wurden von den Kindern häufig angesprochen.

Die befragten Kinder haben eine Vorstellung davon, was es bedeutet arm zu sein. Sie bekommen die Geldsorgen der Eltern mit und deuten dies auf ihre eigene Weise. Ein offener Umgang mit der Situation innerhalb der Familie kann den Kindern bei der Bewältigung helfen. Eine Tabuisierung der finanziellen Probleme belastet Kinder eher zusätzlich, zeigt die Untersuchung. Die finanziellen Engpässe in der Familie führen auch dazu, dass nicht alle Kinder regelmäßig Taschengeld erhalten. Trotz der Belastungen durch materielle Einschränkungen und zusätzliche Probleme fühlen sich die Kinder mit wenigen Ausnahmen in ihrer Familie wohl. Das Familienklima leidet am stärksten bei großen materiellen Einschränkungen, die mit zusätzlichen Problemen einhergehen.

Kontakte helfen weiter

Das verwandtschaftliche Netzwerk übernimmt in den meisten der untersuchten Familien verschiedene Hilfe- und Unterstützungsfunktionen. Am bedeutendsten sind die der Großeltern, die meist ihre Enkelkinder im Blick haben. Die Hilfeleistungen reichen von finanzieller Unterstützung, Zuwendungen in Naturalien wie Lebensmitteln über Kinder- und Krankenbetreuung bis hin zur Ermöglichung spezieller Kinderwünsche wie Spielzeug, Kleidung oder Freizeit- und Urlaubsgestaltung. Neben Eltern und Verwandten werden Kinder auch durch sozialpädagogische Einrichtungen und schulische Aktivitäten gefördert, soziale Kontakte und Kooperationsnetze aufzubauen. Das hilft vor allem jenen Kindern, die von zu Hause aus eher sozial isoliert leben.

Die sozialen Kontakte der befragten Kinder sind unterschiedlich ausgeprägt und reichen von sozial gut integriert mit engen Freundschaftsbeziehungen bis zu sozial stärker isoliert mit wenigen Kontakten zu Gleichaltrigen außerhalb der Schule. Bei der Gruppe der sozial eher isolierten Kinder werden Kontakte zu Gleichaltrigen durch die Eltern eingeschränkt - aus Scham oder weil die Kontakte mit finanziellen Aufwendungen verbunden sind wie z. B. Kinobesuche oder Geburtstagsfeiern. Einige Eltern schaffen es aufgrund ihrer Belastung oder eigenen Isoliertheit nicht, die Kinder bei der Kontaktaufnahme und -pflege zu unterstützen. Die Schule ist oft der einzige Ort, an dem Kinder eigenständig Kontakte aufnehmen. Die Kontaktmöglichkeiten hängen auch von der Wohnlage ab. Am Land erschweren weite Entfernungen die Kontaktaufnahme, in der Stadt wohnen oft keine Kinder in der unmittelbaren Nachbarschaft.

Was die soziale Integration und die Schulleistungen betrifft, zeigen sich bei den in Armut lebenden Kindern zwei Extrempole: die eine Gruppe hat gute Schulleistungen vorzuweisen und sieht die Schule als positiven Lebensort, die andere Gruppe ist leistungsmäßig überfordert und sozial eher ausgegrenzt. Dazwischen liegt die Gruppe der Kinder, die Schwierigkeiten bei sozialen Kontakten haben, unabhängig davon, ob sie in der Schule gute oder schlechte Leistungen erbringen.

Strategien der Kinder

Wie die Kinder ihre Lebenslage bewältigen, hängt einerseits von der Eltern-Kind-Beziehung und der Kommunikation innerhalb der Familie ab und andererseits von den Handlungs- und Gestaltungsmöglichkeiten der Kinder. Diese Möglichkeiten reichen von der aktiven Nutzung und Einforderung von Hilfe und Unterstützung durch Eltern, Verwandte

oder andere soziale Kontakte bis hin zum Übernehmen von Strategien der Eltern wie z. B. Sparen oder das Nutzen von Einrichtungen wie Schule oder Kindertreff zum Aufbau und zur Pflege von Kontakten. Aber auch aggressive Formen des Umgangs mit Gleichaltrigen oder Gegenständen dienen der Bewältigung der vielseitigen Belastungen. Bei einigen Kindern kann angenommen werden, dass sie ähnliche Formen der Konfliktbewältigung in der Familie erfahren haben.

Vorschläge für Kinder- und Jugendarbeit und Schule

- **Reform der Schule:** Strukturell benachteiligte Kinder bringen nicht die gleichen Voraussetzungen in die Schule mit wie andere. Die Anstrengungen aufgrund zu hoher Leistungsanforderungen werden den Kindern zufolge zu wenig gewürdigt. Daneben haben sie mit Akzeptanzproblemen und Ausgrenzung fertig zu werden. Die Grundschule müsse auf das psychosoziale Wohlbefinden der Kinder und ihre Bedürfnisse eingehen, besagt auch der 10. deutsche Jugendbericht.
- **Ganztagsschulen und integrative Schulformen:** Damit könnte belasteten Familien, vor allem Alleinerziehenden, ermöglicht werden, leichter einer Erwerbstätigkeit nachzugehen. Die Schule müsste stärker sozialpädagogisch ausgerichtet sein und auf die Bedürfnisse und Probleme benachteiligter Kinder eingehen, z. B. Hilfe bei Hausaufgaben, Freizeitaktivitäten, Betreuung und Beratung.
- **Zusammenarbeit von Schule und Jugendhilfe:** Die Schule sollte sich gegenüber dem Stadtteil bzw. dem Freizeitbereich öffnen in Richtung gemeinwesenorientierte Schule. Andererseits sollten die Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit auch Freizeit-, Förder- und Bildungsangebote entwickeln - auch in Zusammenarbeit mit den Schulen.
- **Neufassung des Bildungsverständnisses in der Jugendarbeit:** Neue Strukturen, die sich auf die Lebenslagen benachteiligter Kinder beziehen, sind erforderlich. Das wird vermutlich nur im Zusammenwirken der unterschiedlichen Bildungseinrichtungen und mit dem Ausbau kommunaler Infrastrukturangebote für benachteiligte Kinder, Jugendliche und Familien erreichbar sein. | red

INFO

Literatur: Karl August Chassé, Margherita Zander, Konstanze Rasch: Meine Familie ist arm. Wie Kinder im Grundschulalter Armut erleben und bewältigen. VS Verlag für Sozialwissenschaften. 2. Auflage. Wiesbaden 2005. ISBN 3-531-14682-3

So leben Männer

Familienplanung im Lebenslauf von Männern in Ost- und West-Deutschland

Welche Gedanken machen sich Männer heute über eine Familiengründung? Die wenigsten wollen kinderlos bleiben, der Zeitpunkt für die Umsetzung des Kinderwunsches wird aber oft nach hinten verschoben. Voraussetzungen für diesen Schritt sind eine feste Partnerschaft und die berufliche Etablierung nach oft langer (Aus-)Bildungsdauer, zeigt eine deutsche Studie über die männliche Sicht zu Lebensläufen und Familienplanung. Diese wurde unter der Leitung der Soziologin Cornelia Helfferich von der Universität Freiburg im Auftrag der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) durchgeführt. Dazu wurden 1.503 Männer im Alter von 25 bis 54 Jahren in vier unterschiedlichen Regionen Deutschlands (Freiburg: Stadt/Umland, Gelsenkirchen, Leipzig) befragt. Die Erhebung ist eine Ergänzung zur Studie "frauen leben. Lebensläufe und Familienplanung" (1997-1999).

Den befragten Männern ist trotz wesentlicher Unterschiede bei Lebensläufen und Familienplanung gemeinsam, dass Partnerschaft, Ehe und Kinder einen hohen Stellenwert in ihrem Leben einnehmen. 85 % der befragten 25- bis 54-jährigen Männer leben in einer festen Partnerschaft, 15 % sind Singles. Die Ehe ist mit 62 % die häufigste Form des Zusammenlebens, 14 % leben in einer festen Partnerschaft oder Lebensgemeinschaft und 9 % in einer Beziehung ohne gemeinsamen Haushalt. Zwei Drittel der Befragten haben eigene Kinder.

Die Partnerschaften junger Männer sind häufig (noch) unverbindlich und werden mit dem Alter verbindlicher. Länger ledig und kinderlos bleiben Männer mit einer hohen beruflichen Qualifikation bzw. einer langen (Aus-)Bildungsdauer. Dafür haben sie ab einem Alter von 35 Jahren noch gute Chancen auf eine Familiengründung - im Gegensatz zu niedrig Qualifizierten und zu Frauen mit hoher Bildung. Im Westen zeigt sich nämlich, dass sich eine hohe Bildung bei Frauen im Alter von 35 bis 44 Jahren hemmend auf eine Familiengründung auswirkt. Niedrig qualifizierte Frauen haben anders als Männer häufiger Kinder als hoch qualifizierte.

Mit der Höhe des Einkommens steigt die Wahrscheinlichkeit, in einer festen Partnerschaft zu leben und Kinder zu haben. Männer mit einem niedrigen Einkommen sind häufiger Singles und kinderlos als gut verdienende Männer. Auch die Familiengröße hängt vom Einkommen ab. Bei den über 39-jährigen Männern überwiegen sowohl die Vorstellung als auch die Realisierung von zwei Kindern. Der Wunsch nach zwei oder drei Kindern ist bei Männern mit der höchsten sowie der nie-

drigsten Bildung am häufigsten. In der höchsten Einkommensgruppe (2.500 Euro und mehr) gibt es nur einen kleinen Anteil an Männern ohne Kinder. Dagegen leben fast 40 % der Befragten, die unter 1.000 Euro verdienen, ohne feste Partnerschaft und Kinder.



Familienväter sind beruflich sehr engagiert. 88 % arbeiten Vollzeit, ein Drittel der Väter mehr als 45 Stunden in der Woche. Im Westen Deutschlands geben 44 % der Väter an, dass sich ihr Engagement in den drei Jahren nach der Geburt des ersten Kindes erhöht und damit ihre berufliche Situation verbessert hat.

7 % der Befragten sind soziale Väter, die mit den "mitgebrachten" Kindern ihrer Partnerin zusammen leben. Im Gegensatz zu Trennungsvätern scheinen sie mit ihrer partnerschaftlichen und familiären Situation zufrieden zu sein. Auch wünschen sich 39 % von jenen, die kein eigenes Kind mit ihrer Partnerin haben, für die Zukunft ein gemeinsames Kind. | red

INFO

Literatur: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hg.): männer leben. Eine Studie zu Lebensläufen und Familienplanung. Köln 2004

Bestellung: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), D-51101 Köln; E-Mail: order@bzga.de, Bestellnummer: 133 000 00

Download der PDF-Version unter: www.bzga.de (Studien / Untersuchungen - Aktuelle Studien)

S · E · R · V · I · C · E

INFO

starke 10 - Kinder fürs Leben stärken

Die Schulen von heute sind Orte lebendiger Vielfalt. Kinder mit unterschiedlichen kulturellen und sozialen Hintergründen begegnen einander in den Klassen und auf dem Schulhof. Dieses bunte Miteinander als Chance zu nutzen, ist ein Ziel der Spielreihe ‚starke 10‘ von SOS-Kinderdorf. Gemeinsam mit SozialpädagogInnen wurden Unterrichtsmaterialien für die Schule und Zuhause entwickelt, die die soziale Kompetenz von Kindern im Volksschulalter stärken und die Neugier auf andere Kulturen wecken sollen. Die Unterlagen für die Spiele können kostenlos von der Website der Organisation SOS-Kinderdorf heruntergeladen werden. Die Spiele und Anregungen werden von ‚Flitzi‘, dem lustigen Wirbelwind, präsentiert.

“starke 10” im Internet: www.sos-kinderdorf.at/starke10

TERMIN

Gute Mitarbeiter sind kostbar. Als Väter erst recht.

Auf dieser Veranstaltung soll gezeigt werden, dass Väterkarenz innerbetrieblich keine "Katastrophe" für das Unternehmen bedeutet, sondern für Imagegewinn, Mitarbeiterbindung und Mitarbeitermotivation genützt werden kann und Vorteile für alle Betroffenen bringt: für Väter, die ein besseres Verhältnis zu ihren Kindern bekommen, für Frauen, die nicht automatisch in ihrer Karriere zweitgerichtet werden und damit vielleicht auch wieder mehr Lust auf Kinder bekommen und für Unternehmen, deren Mitarbeiter noch besser motiviert werden und zum Unternehmen auch in kritischen Situationen halten. Die Veranstaltung, die unter der Schirmherrschaft der Familienallianz stattfindet, richtet sich in erster Linie an Unternehmen, Non-Profit-Unternehmen, aber auch an die Wissenschaft.

DATUM: 22. November 2005, 18 Uhr
ORT: Gewerbehau, Rudolf-Sallingerplatz 1, A-1030 Wien
VERANSTALTER: Experts Group Väterkarenz der Wirtschaftskammer Wien
 Tel: +43-1-51450-2262 oder -2263, Fax: +43-1-7136745, E-Mail: ubit@wkw.at
www.vaeterkarenz.at

TERMIN

Kinder und Medien - Aufwachsen in einer digitalen Welt**Internationaler Medienkongress**

Die Medienentwicklung schreitet zügig voran. Sie bietet zunehmende Chancen, bringt aber auch wachsende Probleme mit sich. Da eine durchgehende Kontrolle der Informationslandschaft unmöglich ist, müssen Vorkehrungen getroffen werden, damit Medien nicht uneingeschränkt produzieren und sozial verträglich bleiben. Das Ziel des Medienkongresses und der Auseinandersetzung mit dieser umfassenden Thematik des Aufwachsens in einer digitalen Medienwelt ist es, Rahmenbedingungen für ein positives Klima, für eine wettbewerbsfähige Medienindustrie zu diskutieren und Verantwortungsbewusstsein auf allen Ebenen zu wecken. Die Veranstaltung versteht sich als Vorbereitung auf die EU-Präsidentschaft Österreichs 2006 - so soll u. a. eine EU-Richtlinie zum Thema Medienpolitik diskutiert werden. Fachliche Betreuung: Dr. Ingrid Geretschläger, Medienpädagogische Beratungsstelle an der NÖ Landesakademie.

DATUM: 24. und 25. November 2005
ORT: TGM, Wexstr. 19-23, 1200 Wien
VERANSTALTER: Österreichisches Bundeskanzleramt
 Info: www.kinderundmedien.at

IMPRESSUM Medieninhaber: Österreichisches Institut für Familienforschung |
 1010 Wien | Gonzagagasse 19/8
 Hrsg: Mag. Dr. Brigitte Cizek, Mag. Rudolf K. Schipfer
 Chefredaktion: Mag. Christina Luef
 Fotos: Mag. Christina Luef (S. 1), Christine Geserick M.A. (S. 3)
 DVR: 0855561
 Österreichische Post AG / Sponsoring: Post Verlagspostamt: 1010 Wien
 Zulassungsnr. 02Z0318205
 KONTAKT: christina.luef@oif.ac.at | Tel: +43-1-5351454-21
 Gefördert durch das Bundesministerium für soziale Sicherheit,
 Generationen und Konsumentenschutz (BMSG)

